

Westal Architektur mehr ist als bloss Geschmackssache

Bauen in Bern Die Architektin Sonja Huber erklärt auf einem Spaziergang durch die Stadt, wie gut Bauern heute geht, warum es wenig verpönt ist, wie früher zu gestalten, und was sie bei neuen Überbauungen vermisst.

Naomi Jones

Wie gute Architektur in der Stadt Bern wird derzeit viel gebaut und über die Arbeitsqualität der Neubauten gestritten. Doch die Architektin Sonja Huber zusammen mit ihrer Kolonnenpartnerin Bettina Gubler, auf einem Spaziergang durch Bern erklärt Huber anhand von drei Beispielen, weshalb gute Architektur mehr als Geschmackssache ist und wie mit dem Budget erreicht werden kann.

Wo die Modellschreiner der Wilag stand

Das erste Beispiel ist an der Wylerringstrasse 27 bis 29. Letztes Jahr wurde der Neubau Wylhof der W2H Architekten mit dem internationalen Award «Best Architecture» ausgezeichnet. Früher war aus dem Grundstück die Modellschreiner der Maschinenfabrik Wilag. Heute stehen dort zwei vierstöckige Wohnblöcke mit je einem Attikagehoiz. In den beiden Häusern «s» gehören der Gebäueverwahrer OVB gibt es 56 Wohnungen und acht Aftelers.

Das ist der erste Blockflügel des Hauses an der Wylerringstrasse, das im Jahre 1930 renoviertes Haus aus den 1930er Jahren sein. Sonja Huber erklärt die Fassade hoch und sagt: «Das ist ein gutes Zeichen und bedeutet, das Haus schreit nicht, sondern integriert sich gut in die Umgebung.» Es erweise den Nachbarn aus den 19er Jahren Relevanz etwa mit einem grauen Sockel. In der Höhe der älteren Häuser. Vier feine Steine sinnen umspannen den dunklen Sockel des Wylerringstrasse ein. Relief. Sie geben dem Haus die horizontale Struktur des gegenüberliegenden Wylgebäude aus den 19er Jahren.

Doch ist es nicht verpönt, wie früher zu bauen «Nein», findet Huber. «Es ist ein Weg zu mehr Vielfalt», findet Bettina Gubler. «In den 1980er Jahren hätten Architekten der ETH Zürich rund um Mies van der Rohe eine ganz dominante Strömung der maximalen Abstraktion in der Architektur infrage zu stellen. Während die Minimalisten verneinten, das Haus auf seine Grundform zu reduzieren und so bei der sogenannten Swiss Box landeten. In Extremfall einen weissen Würfel mit ausgehicht-

ten Lüchern für Fenster und Türen, kombinierten die sogenannten analogen Architekturelemente der alten und der neuen Bauelemente.

Nein, sie hat keine analogen Architekturelemente. Sie hat nicht die Leichtigkeit der analogen Architektur besucht, aber mit geladenen deren Ästhetik, sich Arbeit wie selbst konzentrierte und gestalte gerne sichtbare Details.

Sonja Huber geht durch den Hof und tritt nahe an die Fassade. In den Verputz des Sockels sind Rillen gedrückt – ein Detail. Sie zeigt auf die Balcone, die Be-

«Das Haus schreit nicht, sondern integriert sich gut in die Umgebung.»

Sonja Huber

cken sind dort weiss gestrichen ein Detail. Die Fassade gibt Eingangspitze und berührt sie. Die Tür ist aus bronzenfarbenen gefärbten Aluminium, was dem Ganzen etwas Edles verleiht. Auch das ein Detail.

Doch ist das nicht unnütze Dekoration? «Viele Details haben auch eine Funktion», antwortet Huber. Simez zum Beispiel verleiht, das Regen von ausserhalb der Fassade zurückzuführen, die sich schliessen, indem sie verhindern, die Fassade, indem das Wasser nicht abfließen kann. Diese Details sind tatsächlich vor allem dekorativ, «wie sie tragen viel zur Atmosphäre und damit zum Wohlfühlen der Menschen bei», erklärt die Architektin.

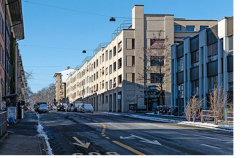
Auf der Strasse wird ein Passant neugierig und beginnt ein Gespräch mit Sonja Huber. «Ich bin etwas abgelenkt, sagt sie. Die Geschosse abzuschneiden. Der Verputz in der einen Schicht ist geböhnt und dadurch etwas heller. Diese Schicht wird jeweils von den Fenstern unterbrochen. Der Verputz der durchfallenden Schicht liegt in der Sonne ein wenig. «Man hat feine Glasputz in den Verputz gemischt, er erhält, was dem Block links und rechts eine Art angelegte Tüme gibt. Diese vertikalen Abstände unterscheiden die Fassade. Diese Schichtung verleiht dem Haus einen menschlichen Charakter. Es reut mich nicht, als es



Wo einst die Modellschreiner der Wilag war, stehen heute zwei Wohnblöcke mit 56 Wohnungen und acht Aftelers. Foto: Naomi Jones



Das riesige Gebäude im Burgernetz wirkt wie ein Fremdkörper in einer Umgebung von filigranen Häusern. Foto: Annette Kopp



Die Ausgangslage für die Überbauung Brunnmat Ost war ähnlich wie die beim Trademopt Burgernetz. Foto: Naomi Jones

abgeschnitten wurde.« Doch mit der Gestaltung des Neubaus sei sie auch einverstanden, sagt die Kritikerin. Die Architekten haben ebenfalls mit Simez gearbeitet, die die Geschosse abzuschneiden. Der Verputz in der einen Schicht ist geböhnt und dadurch etwas heller. Diese Schicht wird jeweils von den Fenstern unterbrochen. Der Verputz der durchfallenden Schicht liegt in der Sonne ein wenig. «Man hat feine Glasputz in den Verputz gemischt, er erhält, was dem Block links und rechts eine Art angelegte Tüme gibt. Diese vertikalen Abstände unterscheiden die Fassade. Diese Schichtung verleiht dem Haus einen menschlichen Charakter. Es reut mich nicht, als es

schafft ein stimmiges Ganzes», sagt sie. Zudem lobt sie, dass die Balcone gegen die Fassade sind. «Zusammen mit den Türen verbindet das Haus zu leben und kommuniziert mit dem öffentlichen Raum.» Aber ist es nicht lediglich eine Frage des Geschmacks, ob man ein neues Gebäude gut oder schlecht findet? Die Architektin widerspricht: «Ob eine Farbe gewählt, hängt vom Geschmack ab, ob sie mit den Farben der Umgebung harmonisiert, aber nicht.» Auch ob sich ein Gebäude harmonisch in die Umgebung einfüge, sei nicht eine Frage des Geschmacks, ob es überall stehen könne, sei nicht eine Frage des Geschmacks. «Gute Architektur

schli zu beobachten. Doch es ist urbar.

Für den Laten liegt das an freudigen Café, das sich in der ersten Etage des Gebäudes befindet. Doch Huber zeigt auf die zu einer Art «Höhle» veränderte Wandansicht. Zusammen mit Mandala-Simmen schaffen sie ein Relief. «Wäre sie glatt, wie die Fassade viel mächtiger wirken», erklärt die Architektin. Loggen und zahlreiche grosse Fenster lassen die Wand auch als robustes Gerüst denn als Mauer erscheinen. Das Trage zum urbanen Feeling bei, sagt Huber, und vor dem inneren Auge tauchen Perleinerinnerungen an Grossstädte auf. In denen an Häuser hoch und mit vielen Fenstern direkt an lauten Strassen stehen.

Wie das lange Gebäude an einem Hang ist, erstreckt es sich wie eine lange, flache Treppe über mehrere Stufen. Auch das durchbreche die Einöigkeit und Größe der Mauer. Wie die anderen Beispiele neigt auch die Überbauung Brunnmat Ost Elemente aus der Umgebung ab, erklärt Sonja Huber, während sie die Strasse entlangt.

Die angelegten Sitzplätze entsprechen den Treppenhäusern der gegenüberliegenden Häuserzeile und rhythmisieren in der Vertikalen. Die Loggien und Fenster haben dasselbe Format wie die gegenüberliegenden Balcone. Mit Details wie grün-weißen Fensterrahmen und ovalen Mustern an den Geländern geht die Überbauung auch die in den älteren Häusern an. Hier halten die Terrassen und 8. Reihe fahren direkt zum Burgernetz.

Das Burgernetz

Sonja Huber schaut sich ein Haus ganz von unten ab an. Ein Haus. Es das tut sie auch im Burgernetz und klopft prüfend an eine beige Keramikplatte. Reicheit, sollte sie zwischen zwei Platten einen Spalt entdecken, steckt sie einen Finger zwischen und berührt die Platte. Die Platte hat ein Mosaikmuster. «Den Spalt hätte man in einem Sims oder mit einem anderen dekorativen Element absdecken können», findet die Kritikerin. Sie vermisst die Details. Sogar die Balcone zeigen die Farbe der Fassade. «Das lässt alles sehr homogen und gross wirken, sagt sie, während sie sich das Gelände geht und sich umblückt. Das riesige Gebäude wie ein Fremdkörper in einer Umgebung von deutlich filigranen Häusern, erklärt Huber. «Obwohl der Baukörper gegenüber auch sehr launig ist, gestatten die Häuser mehrere Häuser zusammengehören.» Das gebe die auszubildenden vier Quartiere vor. Die Kunst der Architekten wäre gewesen, auch diese Effekte aufzunehmen. «Es ist ein bisschen so zu sagen, dass sie trotz der grossen Wohnfläche ein gutes Verhältnis zu den umliegenden Nachbarhäusern haben.»

Das riesige Gebäude im Burgernetz wirkt wie ein Fremdkörper in einer Umgebung von filigranen Häusern. Foto: Annette Kopp

Jury dieses gelungene Beispiel vor Augen, hat es im Februar 2012 das Siegerprojekt des städtebaulichen Wettbewerbs künde, sagt Sonja Huber und zeigt auf einem Bild in ihren Unterlagen, wie es hier früher aussah. «Es war eine Industriehalle. Die Überbauung Brunnmat Ost steht an der viel befahrenen Schwanzstrasse und hat die Lücke in der bereits vorhandenen Blockrandbebauung geschlossen. Das Gebäude erstreckt sich über fünf Hausengängen und bildet entlang des Trottoirs eine lange hohe Mauer aus oszillierendem Backstein. Das könnte sehr abweisend sein. Und es wäre besser, wenn es sich in der Umgebung einfüge. Das ist auf launig.

«Eine gute Architektur schafft ein stimmiges Ganzes.»

Sonja Huber

Balkone kommunizieren mit der Strasse

Dieses ist nur ein paar Schritte weiter an der Wylerringstrasse 50 bis 53. Dort bauen Ryart Architekten die Stadt eine autofreie Siedlung mit 75 Wohnungen. Zwei der drei Blöcke stehen bereits. Auch sie sehen auf den ersten Blick aus, als seien sie etwas abgelenkt. «Das ist ein gutes Zeichen und bedeutet, das Haus schreit nicht, sondern integriert sich gut in die Umgebung.»

«Ob eine Farbe gewählt, hängt vom Geschmack ab, ob sie mit den Farben der Umgebung harmonisiert, aber nicht.»

Sonja Huber